

15. internationales forum des jungen films berlin 1985

5

35. internationale
filmfestspiele berlin

DIE KÜMMELTÜRKIN GEHT

Land	BRD 1985
Produktion	Journal Film KG Klaus Volkenborn
<hr/>	
Buch, Regie	Jeanine Meerapfel
<hr/>	
Kamera	Johann Feindt
Musik	Jakob Lichtmann
Ton	Paul Oberle, Margit Eschenbach
Bühne	Max Wülfing, Nils Jastram
Assistenz	Thomas von Klier
Schnitt	Klaus Volkenborn
Kameraassistentz, Standphotos	Raoul Peck
Recherchen u. Assistenz	Eva Ebner
Filmgeschäftsführung	Jörg Giencke
Herstellungsleitung	Klaus Volkenborn
<hr/>	
Mitwirkende: Melek Tez, Familie Kantemir, Niyazi Türgay, Maksud Yilmaz, Erna Krause, Etta Czach u.a.	
<hr/>	
Uraufführung	22. Februar 1985, Internationales Forum des Jungen Films, Berlin
<hr/>	
Format	16 mm, 1: 1.33, Farbe
Länge	88 Minuten (24 Bilder in der Sekunde)

Inhalt

Der Film stellt dem Schlagwort 'Ausländerproblem' die Realität eines Einzelschicksals entgegen: Melek, eine 38jährige Türkin, geht nach 14 Jahren aus West-Berlin in ihre Heimat zurück. Es ist das Portrait einer unüblichen Frau, einer Überlebenskünstlerin, die uns zwingt, die Vorstellungen, die wir von einer 'typischen' Türkin haben, zu überprüfen.

„Bist Du in der Zeit ein bißchen deutsch geworden, Melek?“
„Also diese blöde Frage versteh' ich gar nicht. Was soll das heißen: deutsch geworden? Deutsch geworden bin ich nicht. Man paßt sich an ...“

Melek wehrt sich, läßt sich nicht in Schubladen stecken. Auch der Film über Melek ist schwer zu etikettieren: eine Mischung aus dokumentarischen und nachinszenierten Szenen der Berliner Zeit Meleks, aus Assoziationen und Bildern über Berlin und Istanbul. Es ist ein Versuch, die unsichtbaren Verletzungen zu beschreiben, die eine 'Gastarbeiterin' nach 14 Jahren in der Bundesrepublik gezeichnet haben.

Aus einem Gespräch mit Jeanine Meerapfel

Frage: Warum der provokative Titel?

J.M.: Diskriminierende Worte wie 'Kümmeltürke' oder 'Kanake'

sind in West-Berlin überall als Graffitis zu lesen, in Kneipen oder U-Bahnen zu hören. Der Titel soll dazu provozieren, über diese Bezeichnung nachzudenken; was bedeutet Kümmeltürke, was bedeutet so ein Wort für einen Menschen, der hier lebt und das konstant hört. Die 'Kümmeltürkin' wird solange so genannt, bis sie es nicht mehr aushält und eben geht. In dem Titel ist Trauer, aber auch Trotz. Der Trotz und die Selbstbehauptung Meleks, der Hauptfigur des Films, die sich selbst 'Kümmeltürkin' genannt hat, um sich zu verteidigen. Ich kenne Melek seit 6 Jahren, und mich hat immer wieder verblüfft, mit welcher Energie sie sich gegen das Vorurteil gewehrt hat, indem sie es einfach lächerlich gemacht und offensiv benutzt hat.

Frage: Es wird sehr viel vom 'Ausländerproblem' geredet, ist es nicht fast schon ein Modethema?

J.M.: Es gibt kein 'Ausländerproblem', sondern ein Problem, das die Westdeutschen mit einer Minderheit haben.

Modethema ist es leider mit wenigen Ausnahmen – den Kirchen, der Alternativen Liste – nur für Politiker, die im Wahlkampf stehen, und für rechtsgerichtete Gruppen und reaktionäre Medien. Das Schlimme an dieser 'Mode' ist, daß konservative Politiker Begriffe wie 'es sind zu viele' oder 'wir werden überfremdet' unbekümmert benutzen, Begriffe, die wir aus der Nazi-Zeit kennen, und die nun wieder gesellschaftsfähig gemacht werden. 'Ausländer-schwemme', 'Ausländerüberflutung' – selbst Worte aus dem Katastrophenschutzbereich werden von Politikern in Umlauf gebracht, auch wenn sie jeder realen Grundlage entbehren. Somit fühlen sich einige Teile der Bevölkerung legitimiert, ihren Vorurteilen freien Lauf zu lassen. Das verursacht nicht präjudizierende Worte allein, das verursacht auch kriminelle Aktionen gegen Ausländer. Und das ist nicht nur unverantwortlich; so wie ich es verstehe, ist es nichts anderes als Völkerverhetzung. Sogar der Wortlaut der Bestimmungen und Gesetze hat einen Tenor, daß sich jeder berechtigt fühlen kann, ausländerfeindliche Parolen an die Wand zu schmieren. Das Mißtrauen gegen alles Fremde, gegen das Anderssein, das wahrscheinlich latent in jedem Volk vorhanden ist, wird so lange mit falschen Warnungen und irreführenden Statistiken geschürt und hochgekocht, bis die Bevölkerung sagt: „Ausländer raus!“. Das wiederum gibt den Politikern Anlaß zu sagen: „Seht ihr, unser Volk will es so.“ Die alte Mode des Sündenbocks ist wieder da: die Minderheit, bei der man den eigenen Frust, das eigene Unglück abladen kann. In diesem traurigen Sinn sind die Ausländer ein Modethema. Nicht im aufklärerischen Sinn.

Frage: Wer ist Melek Tez? Warum sie?

J.M.: Melek Tez ist eine Türkin, die 1970 als Arbeiterin nach West-Berlin kam. Ich kenne sie seit vielen Jahren, und ich war sehr verwundert, als sie mir sagte, sie wolle zurück in die Türkei. Sie ist 14 Jahre hier gewesen, und ich dachte, daß sie sich angepaßt hatte, daß sie sich hier auskannte und an Berlin gewöhnt hatte. Sie hatte mir auch erzählt, daß sie hier ein kleines Geschäft aufmachen wollte; sie hatte viele Pläne für die Zukunft. Ich dachte, Melek ist wie gemacht für diese Gesellschaft, denn sie läßt sich nicht unterkriegen, sie fällt immer wieder auf ihre Füße. Auch wenn sie hier Schlimmes erlebt hat, sie war so kräftig, daß sie das alles überstanden hat und noch immer Lust und Spaß am Leben hatte. Melek ist kein Prototyp, sie ist nicht das, was man 'typisch' nennen könnte – das hat mich interessiert und neugierig gemacht. Im Verlauf der Arbeit habe ich dann festgestellt, daß es die 'typische' oder den 'typischen' ausländischen Arbeiter gar nicht gibt; es gibt nur Einzelschicksale, sehr individuelle und oft schmerzhaft Geschichten. Das typische Schicksal gibt es nur auf dem Reißbrett, in den Gesetzestexten oder in den Statistiken, nicht in der Realität.

Frage: Bedeutet das nicht, daß hier ein Einzelschicksal, so unkonventionell es sein mag, trotzdem für alle stehen muß? Erwartet

man von so einem Film nicht, daß er im Einzelschicksal die generelle Situation derer reflektiert, für die diese Person steht?

J.M.: Ein Film kann ja immer nur ein Stück Realität wiedergeben, und wenn das präzise gemacht ist, wird er viele andere Teile der Realität auch noch decken. Wenn man ein Einzelschicksal präzise beschreibt, kann der Zuschauer viel mehr über eine Gesamtsituation erfahren, als wenn man versucht, einen soziologischen Traktat herzustellen. Auch meine ich, daß eine Einzelgeschichte emotional dem Zuschauer dazu verhilft, einen Zusammenhang zu verstehen, den Zusammenhang, den dieses Schicksal mit seinem Leben, mit ihm zu tun hat. Mit ganz allgemeinen Themenbeschreibungen kann ich mich doch als Zuschauer nicht identifizieren, will es auch gar nicht. Verordnungen, Gesetze, Statistiken, all das liest man in den Zeitungen, hört man im Fernsehen; sie gleiten an uns ab, aber die Geschichte eines Menschen kann uns etwas angehen.

Frage: DIE KÜMMELTÜRKIN GEHT ist kein klassischer Dokumentarfilm, sondern eher eine Mischform, eine Art fiktive Dokumentation, ganz authentisch, aber mit vielen nachgestellten, eindeutig inszenierten Momenten. Warum diese Form?

J.M.: Mich interessiert die Anteilnahme des Zuschauers. Um die zu mobilisieren, versuche ich, die starken dokumentarischen Momente zu erhalten und sie zu unterstreichen durch die Nachinszenierung von Situationen, an die Melek sich ganz prägnant erinnert. Ich folge sozusagen Meleks Emotion; dokumentarisch da, wo es geht, mit gespielten Szenen da, wo es sich um Vergangenheit handelt. Das gibt dem Zuschauer die Möglichkeit, sich in die Geschichte hineinzufühlen, aber auf der anderen Seite eine Distanz zu dieser Geschichte zu bekommen. Durch Realität und durch Darstellung von Realität kann man beides erreichen: emotionale Teilhabe wie auch kritische Distanz.

Frage: Im internationalen Spielfilm von der Bundesrepublik bis in die USA gibt es einen neuen Trend des Heimatfilms. Es ist überraschend, in einem Dokumentarfilm über eine Türkin in Berlin mit großem Pathos das Wort Heimat artikuliert zu hören. Wie kommt das? Hat dieser Trend einen realen Hintergrund, bedeutet Heimat auf einmal wieder so viel?

J.M.: Für die meisten Türken, die hier leben ist das Wort 'Heimat' mit sehr viel Sehnsucht verbunden. Für Menschen, die am Arbeitsplatz, auf der Straße, überall, wo sie hingehen, verletzt und gedemütigt werden für das, was sie sind, ist die Identität mit einer Heimat, mit einer Kultur, mit einer Sprache, mit einer Art zu leben, zu essen, zu feiern, der einzige Rettungsanker. Ein Rettungsanker für eine Identität, die hier konstant kritisiert und in Frage gestellt wird. Es ist auch eine Flucht in den Rest heile Erinnerung, die ihnen geblieben ist, nämlich ihre Heimat.

Frage: Bei allem Verständnis für die Situation der Türken hier: Ist das, was Melek von ihrer Heimat, von der Türkei, erwartet, nicht zu idealisiert?

J.M.: Das ist es sicher, aber wer bin ich, die Träume dieser Frau in Frage zu stellen? Oder mich darüber zu erheben, es besser zu wissen? Ich habe mich zusammen mit Klaus Volkenborn, der den Schnitt gemacht hat, oft gefragt, ob die Meinung, die wir von den Zuständen in der Türkei haben, in diesen Film hineingehört oder nicht. Der Film ist aus Meleks Perspektive erzählt, der Film ist gedreht aus einem Gefühl der Solidarität zu ihr. Deshalb habe ich mich entschieden, meine Zweifel an dem rosaroten Bild, das viele Arbeitsemigranten sich von ihrer Heimat, der Türkei, machen (und in dem Sinne ist Melek kein Einzelfall), dem Film nicht aufzuoktroieren. Wer es will, der kann sich darüber informieren, was in der Türkei los ist, das ist nicht Thema des Films. Dieser Film handelt eigentlich von der Bundesrepublik, von dem, was in diesem Land mit Melek, einer Türkin, einer sogenannten Gastarbeiterin, gemacht worden ist.

Wer sind wir, um über die Träume, Sehnsüchte und Wünsche von diesen Menschen zu befinden? Es sind Träume und Wünsche, die aus der Verzweiflung und der Verletzung, die ihnen in diesem Land zugefügt worden sind, als letzte Flucht einer angegriffenen Identität entstanden sind. Es wäre zynisch, wenn ich als Filmemacherin, die hier das Privileg hat, einen solchen Film machen zu können, die Vorstellungen einer Frau kritisiere, die eigentlich keine andere Wahl hat, als zu hoffen, daß sie in ihrer Heimat glück-

licher wird. Wenn viele türkische Menschen, die hier arbeiten, sich in Illusionen flüchten, dann ist das unser Problem und unsere Verantwortung, denn dann heißt es, daß wir ihnen keine Möglichkeit gegeben haben, sich in der hiesigen Realität glücklich und aufgehoben zu fühlen. Je illusionärer die Vorstellungen dieser Menschen über ihre Heimat sind, desto stärker müssen wir uns in der Bundesrepublik fragen, wie weit wir für diesen Eskapismus, für diese unrealistische Einschätzung der Möglichkeiten der Rückkehr in die Türkei verantwortlich sind. Wir sind Schuld daran, wenn sie ein rosarotes Bild brauchen. Wir sind Schuld, wenn sie unrealistisch über ihre Heimat nachdenken. Aus diesen Gründen werden Zweifel nur am Anfang des Films, bevor die Geschichte Meleks beginnt, formuliert. Und zwar durch Rückkehrer in Istanbul, die ihre Probleme deutlich benennen: Sie wissen nicht mehr, was sie sind, Türken oder Deutsche, sie haben eine Heimat verloren, keine neue gewonnen, und es ist ungewiß, ob sie sich je wieder zu Hause fühlen werden.

Frage: Die verlorene oder gebrochene Identität von Menschen im Exil, von Menschen, die ihre Sprache, ihre Nationalität, ihre Religion aufgegeben haben, war das Thema von *Malou* und von dem subjektiven Dokumentarfilm *Im Land meiner Eltern*. Ist die Wahl Ihres Sujets also nicht ganz zufällig?

J.M.: Es ist natürlich kein Zufall, wenn ich ein solches Thema wähle. Für ein Kind von deutsch-jüdischen Emigranten wird das Thema der Identitäts- und Heimats-Suche, auch des Verlustes von Identität und Heimat und das Hin und herschwanken zwischen verschiedenen Kulturen immer wieder präsent sein. In *Malou* ist es vorhanden und vielleicht noch explizierter in *Im Land meiner Eltern*, wo ich nach meinen eigenen Wurzeln suchte und feststellte, daß um mich herum eine andere Minderheit, die Türken, ähnlich entwurzelt ist, wenn auch aus ganz anderen Gründen. Gegen Ende des Films hörte man den Satz von Hazel Rosenstrauch: „Es gibt heute Schlimmeres in Deutschland, als Jude zu sein.“ Und der Film geht über zur Situation der Türken in Berlin und der ersten 'Ausländer raus!'-Parolen. Die Juden sind nicht mehr die Sündenböcke, es gibt ja nur noch wenige, die hier leben. Ohne die Situation dieser zwei Völker zu vergleichen, kann man sagen, daß in der heutigen westdeutschen Gesellschaft den Türken die Sündenbockfunktion zukommt. Insofern ist *DIE KÜMMELTÜRKIN GEHT* eine Fortsetzung von *Im Land meiner Eltern*.

Frage: Wie waren die Produktionsverhältnisse?

J.M.: Das war das kleinste Team, mit dem ich bisher im Film gearbeitet habe. Aber es war sehr schön. Ich habe ganz großes Glück gehabt, mit Klaus Volkenborn als Produzent und Cutter und Johann Feindt als Kameramann zu arbeiten.

Denn beide sind selbst Filmemacher und außerdem auch 'Cutter' und 'Kameramann', und sie haben mich von Anfang an mit ihrer Phantasie, ihrer Kreativität unterstützt. Dazu kommt, daß sie Filme machen, die ich mag, Filme, die ich auch gern gemacht hätte, wie *Unversöhnliche Erinnerungen* oder *Der Versuch zu leben*. Es war eine sehr schöne Zusammenarbeit und ich glaube, wir haben alle ein Stück weiter gelernt.

Das Gespräch führte Carl Steffen am 10. Januar 1985 in Berlin.

Biofilmographie

Jeanine Meerapfel, geb. in Buenos Aires, Argentinien, lebt seit 1964 in der BRD. Besuchte von 1961 - 64 die Journalistenschule in Buenos Aires und arbeitete als Redakteurin und freie Journalistin. Von 1964 - 68 Studium am Institut für Filmgestaltung an der HfG in Ulm unter Leitung von Alexander Kluge. Ab 1970 Filmseminare an der VH Ulm; freie Mitarbeit als Filmkritikerin. 1981 verfaßte sie zusammen mit Dietrich Kayser für den SWF das Hörspiel 'Malou - Fortsetzung der Geschichte'.

Filme:

- 1966-70 *Abstand*, Kurzspielfilm
Regionalzeitung, Dokumentarfilm
- Auf der Suche nach dem Glück*, Kollektiv-Spielfilm
- 1980/81 *Malou*, Spielfilm, 35 mm, 95 Minuten
- 1981 *Im Land meiner Eltern*, Dokumentarfilm, 16 mm, 93 min.
- 1983 *Solange es Europa noch gibt - Fragen an den Frieden*, Videofilm, U-Matic, 53 Min. (zus. mit Peter Schäfer)
- 1985 *DIE KÜMMELTÜRKIN GEHT*
In Vorbereitung: *Die Verliebten*, Spielfilm